kes namentlich bekannt. Hier ist die Hilfe der heutigen Hauseigentümer gefragt, den Künstler mittels alter Hausdokumente (Rechnungen) oder Befragungen alter Nachbarn zu ermitteln. Bei Mauernischen wird wohl das Baujahr mit der Aufstellung einer Plastik identisch sein, obwohl auch schon manche teuere, wertvolle Figur gegen eine einfache ausgetauscht wurde. Zu prüfen wäre zudem, wo sich die Plastiken aus den zahlreichen leeren Mauernischen heute befinden.

Ob an privaten oder öffentlichen Gebäuden – dort ist die »Kunst am Bau« ja obligatorisch – wird der Hausschmuck auch künftig seine Liebhaber finden, auch wenn er nur unscheinbar und bescheiden ist. Ihm mehr Beachtung zu schenken, wäre eine heimat- und volkskundlich interessante Aufgabe.

Anmerkungen:

[1] Bayerische Frömmigkeit – 1400 Jahre Christliches Bayern. Hrsg. vom Stadtmuseum München. München 1960, S. 37.

[2] *Werner Schiedermair* und *Jutta Scherg:* Denkmalfibel. München 1991.

[3] Baudenkmäler in Bayern, Bd. 12: Landkreis Fürstenfeldbruck. München 1978 sowie entsprechende Nachträge. (Eine Neuauflage ist in Vorbereitung.)

[4] Fürstenfeldbrucker Tagblatt v. 21. 2. 1955: »Die Gedenktafeln an Miller und Mosaiken kommen unter Schutz.«

[5] Wie Anm. 3, S. 38.

[6] *Paul Ernst Rattelmüller:* »Freiherr von Leoprechtings Schilderung des Lechrains von 1855«. BR 2 »Bayern regional« v. 22. 1. 1995.

[7] *Hubert Glaser* (Hrsg.): Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. München 1980, S. 255 (Wittelsbach und Bayern II/1).

[8] Wie Anm. 7, S. 259.

[9] *Peter Pfister:* Leben aus dem Glauben, das Bistum Freising. Heft 3, S. 14. Herausgeber Editions du Signo 1990.

[10] Katholisches Bayern. Bayerland-Verlag München 1960, S. 104.

[11] *Fritz Scherer:* Dem Kunstmaler Karl Sonner zum Gedächtnis. Amperland 7 (1971) 152–154.

Anschrift des Verfassers:
Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 82140 Olching

# *Wie aus der St.-Nikolaus-Kapelle das erste Schulhaus in Feldmoching entstand*

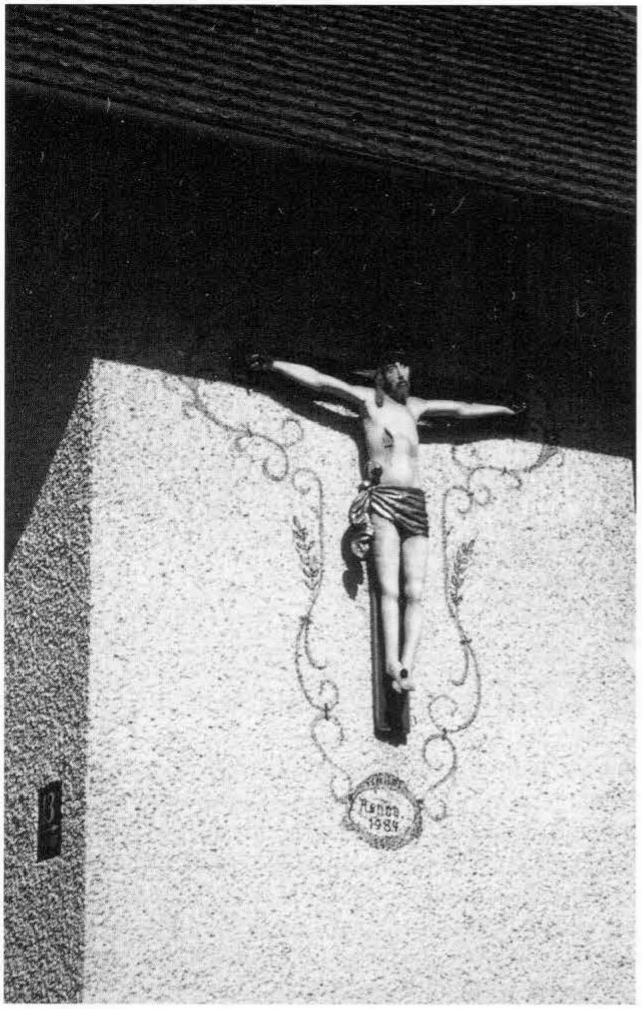
*Von Volker D. Laturell*

In dem Dreieck Feldmochinger, Grashof- und Pflaumstraße in München-Feldmoching, in dem heute das Kriegerdenkmal, die Gemeindewaage und ein Bauernhof stehen, gab es jahrhundertelang eine Kapelle zu Ehren des hl. Nikolaus. Daß dieses Kircherl an der vielbefahrenen alten Nord-Süd-Straße stand, hatte seine besondere Bewandtnis: der heilige Bischof und große Nothelfer aus Myra in Kleinasien, der um 350 in hohem Alter starb, wurde nämlich von vielen Ständen, die zu Wasser und zu Land unterwegs waren, zum Patron erwählt. Das ist auch der Grund, warum man St.-Nikolaus-Kirchen so häufig an Flüssen und Straßen findet und ein Anker und ein Schiff zu den Attributen des Heiligen gehören. Da waren nämlich die Seeleute und Flößer und vor allem diejenigen, die ihr Gewerbe als Wanderberuf ausübten: die Metzger, Notare und Advokaten, die Schneider, die auf Stör gingen, die »fahrenden« Schüler und Kaufleute.[1]

Schon die byzantinische Prinzessin Theophano (950/55 bis 991), die 972 Kaiser Otto II. (reg. 973–983) heiratete, brachte den Nikolauskult aus ihrer Heimat in das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Seit aber Kaufleute den Leichnam des Bischofs 1087 aus den Wirren der Moslemkriege nach Bari in Süditalien retten konnten, nahm die Nikolausverehrung im Abendland schlagartig zu. Bald waren alle Wanderstraßen und Schiffahrtslinien von Nikolauskirchen gesäumt. Im Hochmittelalter entstand nicht nur die St.-Nikolaus-Kapelle in Feldmoching selbst, sondern auch unweit des Dorfes, drüben in Niederhochmutting eine von Pfalzgraf Otto III. gestiftete: »Er pauet auch ein Khürch auf dem Gefüll in der Ehren St. Nicolai, genannt Hochmating, bei seinem Jagdhaus . . .« Wahrscheinlich hat der offensichtlich große Nikolausverehrer und Wittelsbachervorfahre Otto Graf von Scheyern († 1121/22 vermutlich in Palästina) um 1100 auch die zu der in seinem Besitz befindliche Niedermühle (Untermühle) in Feldmoching gehörende Nikolauskapelle im Ort errichten lassen.[2] Denn nachdem sein Sohn Otto IV. († nach 1130) in den Jahren 1126 bis 1130 das Augustinerchorherrenstift Indersdorf auf dem Wörth, wo vordem ebenfalls eine St.-Nicolai-Kapelle stand, hatte erbauen lassen,[3] übergab er diesem anläßlich der Erstausstattung neben der Feldmochinger Niedermühle und dem Hochmuttinger Haus an beiden Orten auch Nikolauskapellen. Am 4. Mai 1186 ließ Propst Heinrich Kolb die Kapelle zu Nieder-Hochmutting von Bischof Otto II. von Freising (1184–1220) zu Ehren der Heiligen Nikolaus und Matthias weihen.[4] In die Pfarrei Feldmoching inkorporiert wurde die Niederhochmuttinger Nikolauskapelle erst am 17. August 1446.[5] Das Kirchlein ging zusammen mit der Schwaige am 10. November 1597 in das Eigentum von Herzog Wilhelm V. (1579–1597) über[6] und wurde später als Klause genutzt.[7] 1612 schrieb der Augsburger Patrizier und Kunstagent Philipp Hainhofer über die »Merkwürdigkeiten« der St.-Nikolaus-Kapelle in Unterhochmutting:[8] »Zwei Bilder des hl. Bischofs, im Turm ein Musik machendes Horn, einen Engel, der mit den Händen zwei Kugeln auf und ab schutzte, Jonas, wie ihn der Walfisch auswarf, und Christus im Grabe, alles rund, d. h. plastisch und ganz natürlich aus Stein gehauen«.

### *Der Friedhof bei St. Nicolai*

In der vom Freisinger Bischof Konrad III. (1314–1322) erstellten »Konradinischen Matrikel« werden sowohl die St.-Nicolai-Kapelle im Ort, als auch jene in Niederhochmutting erwähnt, die Feldmochinger allerdings noch »sine sepultura« (ohne Begräbnisrecht). In den 1738 bis 1740 erstellten Kanonikus-Schmidtschen Matrikeln findet sich die Notiz: »Die Kirche St. Nikolaus hat einen Altar zur Ehren des hl. Nikolaus. Gottesdienste finden am Kirchweihfeste, welches auf den 5. Sonntag nach



*Kruzifix am Haus Herbergstraße 13 in Feldmoching, das Erzählungen zufolge aus der St.-Nikolaus-Kapelle stammen soll.*
Foto: Volker D. Laturell, München

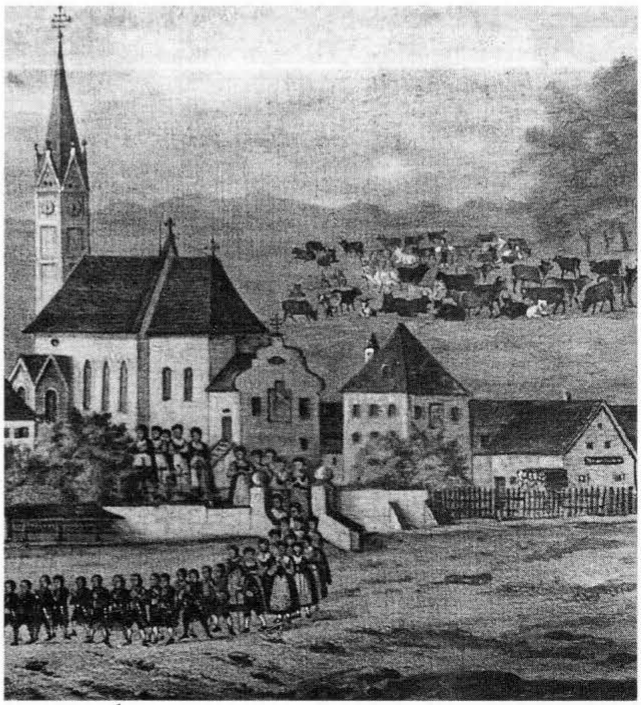
Ostern fällt und am Feste des Patroziniums des Bischofs Nikolaus statt.«[9] Beerdigungen bei der St.-Nikolaus-Kirche im Ort sind ab 1663 feststellbar, wobei es dann üblich gewesen zu sein scheint, Pfarrangehörige, also Einheimische, im Pfarrfriedhof bei St. Peter und Paul und Fremde bei St. Nicolai zu begraben.

Die Einrichtung dieses zweiten Friedhofs in Feldmoching in jener Zeit erscheint einem klar, wenn man bedenkt, daß gerade zum Bau der Kanäle um Feldmoching Ende des 17. Jahrhunderts sehr viele Fremde im Dorf waren. Kurfürst Maximilian II. Emanuel (1679 bis 1726) ließ rund um seine neue Sommerresidenz Schleißheim unter ungeheurem Aufwand und mit außerordentlichem Arbeitskräfteeinsatz ein weitverzweigtes Kanalnetz errichten. Ausgangspunkt war der Gedanke, zur Speisung der Wasserführung des Schloßparks in Schleißheim ein ganzes System von Zubringerkanälen anzulegen und von verschiedenen natürlichen Wasserläufen abzuzweigen. Zuerst dienten die Kanäle zur billigen und bequemen Heranfuhr der Unmengen von Baumaterial für die Schloßbaustelle auf dem relativ straßenarmen Gfild. Später sollten die Gondelfahrten auf dem Gewässernetz zwischen den Schlössern München, Nymphenburg, Schleißheim und Dachau dem barocken Festvergnügen zur Verfügung stehen.[10]

Die Kanalbauarbeiten begannen 1689 gleichzeitig beim Aumeister und hinter Lustheim für die Wasserzuführung von der Isar aus dem Oberstjägermeisterbach. Bereits im Herbst 1689 stießen die beiden Bautrupps zusammen. 1690–1694 entstand dann nördlich von Feldmoching der neue Würmkanal (den alten unzulänglichen hatte 1601 schon Herzog Wilhelm V. graben und 1624 Kurfürst Maximilian I. verbessern lassen) und 1691–1692 der Dachau–Schleißheimer Kanal. 1701 folgte der Nymphenburger Kanal von der Würm bei Pasing zum Schloß Nymphenburg und im Jahr darauf der Nymphenburg–Biedersteiner Kanal. Es war ein buntes Völkergemisch, das hier arbeitete: Bayern, Tiroler, Italiener und sogar 50 Türken, die der Kurfürst als Gefangene von seinen Kriegszügen mitgebracht hatte, weshalb der 1702 bis 1704 gebaute Kanal von der Münchner Residenz zur Georgenschwaige im Volksmund »Türkengraben« bezeichnet wurde (= heute Türkenstraße, der Kanal wurde 1811 aufgefüllt). Dabei handelt es sich allerdings um einen Irrtum, denn die türkischen Kriegsgefangenen wurden bereits 1699 ausgetauscht.

Die Kanalarbeiter waren u. a. auch in Feldmoching untergebracht. Nach dem Sterbebuch der Pfarrei Feldmoching wurden damals mehrere Kanalarbeiter, meist Tiroler, aber kein einziger Türke, im Friedhof bei St. Nikolaus beerdigt. Der unserem Dorf nächstgelegene Würmkanal scheint also nicht von Türken, sondern in der Hauptsache von Tirolern und Bayern gebaut worden zu sein. Als erster Arbeiter wurde am 30. Mai 1691 Johannes Mayr aus Sachsenkam (»Operarius im Graben«) beigesetzt. Insgesamt waren es von 1691 bis 1694 13 Arbeiter im Friedhof bei St. Nikolaus, während nur einer im Pfarrfriedhof beigesetzt wurde.

Die letzten von insgesamt 92 Beerdigungen im Friedhof bei der Feldmochinger St.-Nikolaus-Kapelle fanden 1750 statt. Außer den Arbeitern befanden sich 1663 und 1715 darunter auch Soldatenkinder, mehrere Bettler und Bettlerinnen, dann der Holzarbeiter Sebastian Mayr aus



*Die Feldmochinger Schule von 1805 rechts neben der St.-Peter-und-Paul-Kirche. (Ausschnitt aus einer Votivtafel aus dem Jahr 1822 in Maria Eich).*
Foto: Stadtarchiv München

Tegernsee, der am 4. September 1703 im Kanal ertrunken war. Am 22. April 1723 erfror auf einer Wiese die ledige Maria Körgerin aus Allach und wurde bei St. Nicolai bestattet. Der Vornehmste auf diesem Friedhof war der 1698 verstorbene Infans Emanuel Franziskus Josephus Comes (Graf) de Toerring-Seefeld.[11]

*Die Nikolauskapelle liefert das Baumaterial für Feldmochings erste Schule*

1801 beantragte der damalige Feldmochinger Schulmeister und Organist Anton Sachenbacher einen Schulhausneubau. Im selben Jahr konnte die alte Sölde, in der er eine Winkelschule betrieb, noch mit den Steinen der im Jahr zuvor abgebrannten Niederhochmuttinger Klause ausgebessert werden.[12] Während man in dem Grundstück unmittelbar nördlich der St.-Peter-und-Paul-Kirche bald einen geeigneten Bauplatz ausgemacht hatte, bereitete die Finanzierung des Schulhausbaus einiges Kopfzerbrechen. Der Churfürstliche Geistliche Rat für Kirchen und milde Stiftungen richtete daher am 11. Juni 1802 an die für die Verwaltung in der Hofmark Feldmoching-Schleißheim zuständige Churfürstliche Administration Schleißheim eine Anfrage, ob sich in der dortigen Gegend eine entbehrliche Kirche oder Klause befinde, wovon man das Material zum Schulhausneubau in Feldmoching benützen könne. Die Administration schlug als hierfür geeignet die ohnehin vom Einsturz bedrohte Nikolauskirche in Feldmoching vor. Am 8. März 1803 kam daraufhin der Beschluß der Churfürstlichen Generalschul- und Studiumsdirektion München an die Schleißheimer Administration, die Nikolauskirche abzubrechen und das Material für den Schulhausbau zu verwenden, wozu der Churf. Rat der Kirchen und milden Stiftungen am 10. Juni 1803 sein Einverständnis gab. Den Auftrag zum Abbruch der Kirche und zum Bau der Schule erhielt ein Maurermeister aus Sendling. Beim Abbruch stellte es sich heraus, daß der einzige Altar der Kirche schon so morsch war, daß er »nur mehr zum Verbrennen« diene. Das Türmchen enthielt zwei Glocken, von denen eine zersprungen war.[13] Von der einstigen Innenausstattung ist Erzählungen des Feldmochinger Malers Paul Huml (1915–1988) zufolge lediglich ein größeres Kruzifix übrig geblieben, das heute auf der Ostseite des Hauses Herbergstraße 13 angebracht ist und das Huml in den 60er Jahren restauriert hat.

Aber der Schulhausbau neben der Pfarrkirche verzögerte sich immer wieder aus irgendwelchen Gründen. Inzwischen war mit dem Erlaß des Kurfürsten Max IV. Joseph vom 23. Dezember 1802 die allgemeine Schulpflicht (die allerdings theoretisch schon länger bestand) im ganzen Land eingeführt worden.[14] Nur dem energischen Sachenbacher war es zu verdanken, daß es doch nach und nach wieder weiterging. Im Herbst 1805 konnte das Feldmochinger Schulhaus mit der »Gotteshausconcurrenz-Summe« von 473 fl 4 kr, dem Beitrag der Administration Schleißheim von 300 fl und dem bisherigen Materialerlös aus St. Nikolaus von allerdings nur 186 fl 55 kr sowie dem Gmainsscharwerk wenigstens dahin gebracht werden, daß die Haupt- nebst Mittelräume standen und der Dachstuhl samt der Hälfte der Bedeckung hergestellt waren.[15]

Nachdem diese Summen verbaut waren, ließ man den weiteren Bau einstellen, trug aber dem Maurermeister zugleich auf, daß er das noch vorhandene Material der Nikolauskirche aus dem Schutt durch Akkordarbeiter herausholen lassen solle, um das Entbehrliche veräußern und sich zur Fortführung des Baus Geld verschaffen zu können. Diesen Auftrag befolgte er nur ein paar Tage und ließ sofort 3000 bis 4000 Steine herausarbeiten, die man nicht verkaufen dürfe, weil sie zur Aufführung des Kamins selbst benötigt würden, entfernte sich dann von seinem Bau – und ließ sich nicht mehr sehen!

Man holte sich nun am 19. Oktober 1805 Maurermeister Joseph Hechenberger von Aubing, der retten sollte, was noch zu retten war. Trotzdem ging es nicht merklich weiter und der Winter brachte neue Verzögerungen. Da wurde es im Frühjahr 1806 der Schleißheimer Administration zu bunt, und am 10. März 1806 erging an die Ortsführer in Feldmoching der strenge Befehl:

»Der Platz ist zu reinigen, die Steine sind selbst abzupekken und tausendweis aufzuschichten. Der Schutt soll gleich zur Ausbesserung der Straße verwendet werden. Es ist noch heute Abend eine Gemeindeversammlung einzuberufen und den Mitgliedern zu eröffnen, daß von dem gedachten Mittwoch anfangend, täglich, und zwar vormittags, 6 zweispännige und nachmittags 6 zweispännige Wagen und zu jedem Wagen 2 Personen zum Aufladen gestellt werden müssen. Nebst dem sind noch 8 Mann zu stellen, welche die Steine aus dem Schutt herausarbeiten und selbe abpecken und 1000 für 1000 ordentlich aufrichten müssen. Der zu dieser Arbeit nötige Werkzeug ist beim Schullehrer abzuverlangen, welcher die Namen der Empfänger aufzuzeichnen und überhaupt die richtige Zurückgabe nach vollendeter Arbeit zu besorgen hat. Wer sich weigert zur Arbeit, ist den Führern anzuzeigen auf der Stelle, damit man sie sogleich mit militairi execution dazu vermögen kann. Sollten die Führer und Hauptleute selbst [in] ihren Verpflichtungen nachsichtig sein, die Arbeit nicht mit Nachdruck befördern oder die Widerspenstigen mit Nachsicht behandeln und hier nicht anzeigen, so wird man auch gegen sie mit Strenge vorgehen. Die Arbeiten müssen am Mittwoch begonnen und solange fortgesetzt werden, bis der Platz geräumt ist.«

Dennoch war kein wesentlicher Baufortschritt zu verzeichnen, auch gab es laufend weitere Kostenerhöhungen. Es folgten strenge Untersuchungen, und Verwarnungen wurden ausgesprochen. Endlich, am 1. Oktober 1808 war wenigstens der Bau fertig, aber es fehlten immer noch Bänke und Tafeln, außerdem war noch keine Dachrinne vorhanden und der Ofen unbrauchbar. Die Kosten für die »Schulrequisiten« wurden schließlich auf das Vermögen der Feldmochinger Kirche übernommen.[17]

Irgendwann einmal war in einer Fernsehsendung des Bayerischen Rundfunks zu hören, die Einweihung der neuen Schule in Feldmoching wäre der erste offizielle Repräsentationstermin des Prinzen Karl von Bayern (1795–1875), des jüngeren Bruders des späteren Königs Ludwig I., gewesen, den sein Vater, König Max I. Joseph, schon als Kind für die Militärlaufbahn bestimmt hatte. Leider ist es bisher nicht gelungen, diese interessante Facette der Feldmochinger Geschichte zu verifizieren. Allerdings würde ein solcher Einsatz des Prinzen ins

*Gebäude der 1805 erbauten ältesten Feldmochinger Schule, Äußere Feldmochinger Straße 405*
*Aufnahme: August 1953.*
Foto: Städt. Liegenschaftsamt München

Bild passen, denn die Reform und der Ausbau des Schulwesens in Bayern war einer der zentralen Punkte des Reformkonzepts des Grafen Montgelas und dazu mußten dann halt auch schon damals öffentlichkeitswirksame Gesten herhalten.

Anton Sachenbacher schienen die Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Schulneubau jedoch zermürbt zu haben. Er ging am 1. Oktober 1808 in Pension, allerdings immerhin schon 74jährig. Er starb in gesegnetem Alter 1835. Nachfolger wurde sein Sohn Anton.[18]

Mitte der 1870er Jahre war das sowieso schon mit minderwertigem Material gebaute Schulhaus ziemlich heruntergekommen und baulich in einem äußerst schlechten Zustand, die Schulräume unhygienisch. Trotzdem wurde 1877 ein nichtunterkellerter Anbau mit zwei großen Schulsälen einfach an den Altbau angefügt. Die Böden der unteren Räume lagen unmittelbar auf der Erde. Ein einigermaßen zufriedenstellendes Schulgebäude in Feldmoching wurde erst 1904 an der Schulstraße (heute Lerchenauer Straße 322) errichtet.[19] Im alten Gebäude war dann von 1908 bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Gendarmerie bzw. Polizei untergebracht.[20] Mit der Eingemeindung Feldmochings am 1. April 1938 nach München kam das Haus Äußere Feldmochinger Straße 155 in das Eigentum der Stadt, die es Mitte der 50er Jahre grundlegend renovieren ließ. 1964 wurde das nunmehrige Anwesen Feldmochinger Straße 405 verkauft. Außer dem Kruzifix am Haus Herbergstraße 13 erinnert heute nichts mehr an die alte St.-Nikolaus-Kapelle.

*Gebäude der 1805 erbauten ältesten Feldmochinger Schule, Feldmochinger Straße 405.*
*Aufnahme: September 1960; von der Stadt verkauft 1964.*
Foto: Städt. Liegenschaftsamt München

Anmerkungen:

[1] *Hans Hümmeler:* Helden und Heilige. Kempen 1976, S. 615; *Erna u. Hans Melchers:* Das große Buch der Heiligen. München 1978, S. 786 ff.; *Otto Wimmer:* Kennzeichen und Attribute der Heiligen. Innsbruck 1979, S. 13, 21, 66, 95, 165; *Volker D. Laturell:* St. Nikolaus in Feldmoching. Eine weihnachtliche Betrachtung über den Nikolaus, den Weihnachtsmann und zwei vergessene Nikolauskapellen. In: Lokal-Anzeiger für den 33. Stadtbezirk v. 22. 12. 1989.

[2] *Volker D. Laturell:* Feldmoching. München 1970, S. 50 f.

[3] BayHStA Kl.-Lit. Indersdorf 42.

[4] Obb. Archiv Bd. XXIV, S. 15 Nr. 22.

[5] BayHStA Ger.Lit. Dachau Fasz. 54/965.

[6] BayHStA Ger.Lit. Dachau Fasz. 57/1020.

[7] S. hierzu auch: *Hans Gruber:* Wir Gfildner. München 1964, ungedr. Anh. S. 215 f. u. 243.

[8] *Chr. Haeutle:* Die Reisen des Augsburgers Philipp Hainhofer nach Eichstätt, München und Regensburg in den Jahren 1611, 1612 und 1613. ZHVS 8, (1881) 120 ff., hier zit. n.: *Johannes Mayerhofer:* Schleissheim. Bay.Bibl. 8. Bd., Bamberg 1890, S. 15.

[9] Zit. n. *Josef Schmidhuber:* Blätter zur Geschichte der Pfarrei und Gemeinde Feldmoching. Schreibmasch.-Manuskr. (StadtA München Nr. 2276), Bd. I–III 1938, Bd. IV 1946, hier: Bd. I, S. 181.

[10] S. hierzu ausf.: *Johannes Mayerhofer:* Schleissheim. Bay.Bibl. 8. Bd., Bamberg 1890, S. 45 ff.; Wasserkultur im Münchner Nordwesten. In: Mü. Neueste Nachr. v. 12. 10. 1921; *Josef Ponten:* Die kurfürstlichen Kanalbauten in der Münchner Landschaft. In: Die Einkehr, Beil. z. Mü. Neueste Nachr. v. 28. 3. u. 5. 4. 1928; *Volker D. Laturell:* Wie aus der Moosach der Feldmochinger Mühlbach wurde. Das Gewässernetz im Münchner Norden. Feldm. Hefte Nr. 2, München 1978, S. 7 ff.

[11] *Schmidhuber:* Bd. I, S. 187 f.; *Volker D. Laturell:* Die St. Nikolaus-Kapelle in Feldmoching. In: Lokal-Anzeiger für den 24. Stadtbezirk v. 16. 12. 1994.

[12] StadtA München Best. Feldmoching 80.

[13] *Schmidhuber:* Bd. II, S. 405; s. a. *Volker D. Laturell:* Vor 180 Jahren wurde das Feldmochinger Nikolauskircherl abgebrochen. In: Lokal-Anzeiger für den 33. Stadtbezirk v. 12. 12. 1986.

[14] *Joseph Gebele:* Das Schulwesen der königl. bayer. Haupt- und Residenzstadt München in seiner geschichtlichen Entwicklung unter Berücksichtigung der älteren bayerischen Schulzustände. München 1896, S. 163 f.

[15] *Schmidhuber:* Bd. II, S. 407.

[16] *Schmidhuber:* Bd. II, S. 410 f.

[17] *Schmidhuber:* Bd. II, S. 411.

[18] *Laturell:* Feldmoching, S. 200 f.

[19] *Laturell:* Feldmoching, S. 205.

[20] *Laturell:* Feldmoching, S. 214.

Anschrift des Verfassers:
Volker D. Laturell, Gubestraße 8, 80992 München

# *Zur 400sten Wiederkehr des Fürstenfelder Äbtetreffens von 1595*

*Von Dr. Klaus Wollenberg*

## *1. Die Primaräbte aus Morimund*

Spätestens seit dem Ende des 15. Jahrhunderts stand der Zisterzienserorden in Europa vor dem Problem, daß die ihn kennzeichnende gebietsübergreifende zentralistische Ausrichtung und Verfassung mit dem Kloster Citeaux in Frankreich sowie den Primarabteien als Zentrum verbunden mit dem Filiationssystem, »Primarabtei – Mutterkloster – Tochtergründung«, nicht länger aufrechtzuerhalten war. Diese zentralistische Struktur kam u. a. durch das jährliche Generalkapitel der ordensangehörigen Äbte im Mutterhaus von Citeaux und die Visitationen der Primarabteiäbte zum Ausdruck.

Wie Edgar Krausen bereits 1987 in Amperland berichtete[1], wurde die in der Diözese Langres gelegene Primarabtei Morimund letztendlich zum Mutterkloster sämtlicher bayerischer und österreichischer Zisterzienserklöster. Die Charta Caritatis[2], das 1119 von Papst Calixt II. bestätigte Gesetzwerk der Zisterzienser, regelt die Ordensbräuche (Consuetudines), in denen u. a. die Verpflichtung des Vaterabtes zur regelmäßigen Visitation seiner Tochtergründungen festgehalten ist. Obwohl nicht ausdrücklich geregelt, leiteten die Primarabteien aus dieser Bestimmung ihr Recht auf Visitation der Klöster ihrer Linie ab. In Bayern lassen sich visitierende Äbte aus Citeaux erst seit dem 16. Jahrhundert nachweisen, in den vorangegangenen Jahren hingegen haben sich wiederholt Äbte aus Morimund in bayerischen Zisterzen aufgehalten. In der ältesten bayerischen Zisterze, Ebrach bei Würzburg, sind für die Jahre 1293, 1303, 1311 und 1313 Äbte aus Morimund nachzuweisen. Die Fürstenfelder Archivalien berichten erstmals im Jahre 1448 von dem auf Visitation durch Bayern reisenden und im Kloster Fürstenfeld kontrollierenden Morimunder Abt Johann VII., der in Begleitung des Kaisheimer Klostervorstehers Nikolaus Kolb (1440–1458) im Amperkloster wenig erfreuliche Zustände vorfand, da die Zisterze in dieser Zeit nicht zuletzt aufgrund der Fehden der bayerischen Herzöge Ernst und Wilhelm III. in München, Heinrich in Landshut und Ludwig dem Gebarteten in Ingolstadt schwere materielle Schäden erlitten hatte[3]. Der im Jahre 1432 als 13. Abt gewählte Andreas von Fürstenfeld resignierte vor den Visitatoren, sein Nachfolger Paulus Herzmann wurde am 14. Juli 1448 zum neuen Abt gewählt[4], wurde aber seinerseits bereits 1455 wegen Mißwirtschaft zum Rücktritt gezwungen und in Aldersbacher Klosterhaft genommen. Bereits wieder im Juli 1453, dann erneut im März 1457 weilte Abt Johann von Morimund zur Visitation und Abtneuwahl in Fürstenfeld. Abgesehen von den von Morimunder Äbten unterzeichneten Quittungen über den Empfang der von Fürstenfeld entrichteten Ordenskontributionen begegnet man hier einem visitierenden Abt aus Frankreich im 15. Jahrhundert letztmals im Mai 1466. Für die Visitationsreise des Abtes Jakob I. in die bayerischen Zisterzen im Frühjahr 1496 läßt sich hingegen kein Fürstenfelder Nachweis führen. Dann dauerte es fast 80 Jahre, ehe mit Generalabt Nikolaus I. Boucherat von Citeaux, der im Auftrag des Generalkapitels im Sommer 1573 die bayerischen Ordenshäuser visitierte, ein französischer Abt nach Bayern, und damit (am 12. August) auch nach Fürstenfeld und Inchenhofen (St. Leonhard) kam[5]. Im Herbst 1581 kontrollierte im Auftrag von Citeaux der aus der Diözese Verdun stammende Abt von Chatillon, Edmund a Cruce, die bayerischen Zisterzen und damit auch Fürstenfeld[6]. Acht Jahre später, 1589, Edmund war inzwischen zum Generalabt von Citeaux erwählt worden und hatte das Amt von 1585 bis 1604 inne, visitierte er mit ausdrücklicher Genehmigung des bayerischen Landesherrn, Herzog Wilhelm V., des Frommen, erneut die bayerischen Ordensniederlassungen. Vergleicht man die Anwesenheit französischer Äbte in einzelnen Ordens-